Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 3 (1896)

Heft: 1

Artikel: Die Errichtung von Lehrwebstuben

Autor: Meyer, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

immerhin lässt sie sich um 8 bis 12 % ihrer Länge ausdehnen.

Am Stück unterscheidet man natürliche Seide von Kunstseide dadurch, dass man den Stoff zerknittert. Bei Naturseide sind die Falten weniger ausgeprägt als bei der künstlichen Seide.

In nassem Zustande schleisst die Kunstseide bei verhältnissmässig geringem Auseinanderziehen von einander, ungefähr wie schlechte natürliche Seide, während dagegen bei der Naturseide deren Festigkeit beim Befeuchten nur wenig beeinträchtigt wird.

Verbrennende, natürliche Seide krümmt sich unter Entwicklung des unangenehmen, für stickstoffhaltige Organ-Substanzen charakteristischen Geruches, während künstliche Seide ruhig verbrennt und beim Glimmen nach Cellulose und Baumwolle riecht.

Unter dem Mikroskop zeigen sich die Fasern der Naturseide und der Kunstseide insofern verschieden, dass die Fibern der ächten Seide völlig rund erscheinen, während diejenigen der künstlichen Seide nicht ganz cylindrisch, sondern etwas abgeplattet sind und zudem eine doppelt bis dreifach grössere Dicke als die ersterer aufweisen.

Auf einen Trame-Faden der Naturseide gehen etwa doppelt so viele einzelne Fäden, als bei der Kunstseide. O. K. L.

Die Errichtung von Lehrwebstuben.

Romen's „Journal für Seiden-, Sammet- und Plüschindustrie“ entnehmen wir Folgendes:

„Dank der regen Mitwirkung der lokalen Handelskammer, der Stadt und der Stiftung Baragiola ist bei diesem königl.-technischen Institute eine Arbeiter-Webeschule gegründet worden. Diese Schule war schon seit langen Jahren von unsern Stoff-Eabrikanten erwünscht, denn unserer Industrie genügen erfahrene, technische Aufseher durchaus nicht, sondern man benöthigt gleichfalls tüchtige Weber, die im Stande sein müssen, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich alltäglich in der Fabrikation neuer, von der Mode angenommener Typen, zeigen.

Diese Schule hat den Zweck, den Arbeitern die nöthigen Kenntnisse der Handweberei in den verschiedensten Seidenstoff-Varietäten beizubringen.

Der Kursus ist zweijährig und besteht der Unterricht in drei Lektionen wöchentlich, wovon zwei je Abends für theoretischen und eine am Sonntag für praktische Anweisungen im Etablissement.

Behufs Zulassung an diese Schule ist nur erforderlich, dass die Arbeiter lesen und schreiben können und dass sie das Alter von 18 Jahren erreicht und solches von 30 Jahren nicht überstiegen haben.

Der Unterricht ist gratis und ausserdem verschafft die Schule unentgeltlich das nöthige Material für die Lehrstunden.

Soll der Unterricht mit gutem Erfolge gekrönt sein, so muss er einzeln ertheilt werden, sei es im Studium und Analysen der Muster als auch in den praktischen Ausübungen und ist daher die Zahl der aufgenommenen Arbeiter, im Verhältniss zur Geräumigkeit des Etablissements, der Webstühle und der disponiblen Hilfsmaschinen, auf 25 beschränkt.

Am Ende des zweijährigen Kursus werden Denjenigen, die die Schule regelmässig und in lobenswerther Weise besucht, Atteste über guten Fortschritt ertheilt; den Besten und Fleissigsten werden auch Geldprämien ertheilt.“ K.

Die Comasker Industrie ist äusserst rührig; sie schreitet wacker vorwärts und ihre Konkurrenz macht sich mehr und mehr fühlbar. Sie vermehrt ihre mechanischen Webstühle und vernachlässigt, wie man sieht, auch die Handweberei nicht. Es zeugt dies von der richtigen Erkenntniss, dass man auf dem mechanischen Webstuhl nicht alle Artikel vortheilhaft herstellen und desshalb die Handweberei nicht entbehren könne. In den einfachen Geweben, in der Massenproduktion, ist der mechanische Webstuhl dem Handstuhl überlegen, hier liegt seine grösste Leistungsfähigkeit; bei komplizierten, viele Flügel erfordernden und Schusswechsel-Artikeln geht diese aber in einem Verhältniss zurück, dass der Handstuhl vortheilhafter arbeitet.

Nun wird mit der Vermehrung der mechanischen Weberei im Auslande die Konkurrenz in den mechanisch leicht herstellbaren Stapelartikeln immer schärfer, und nur die Herstellung der Neuheiten und schwierigeren Gewebe bleibt den alten Industrien noch weniger bestritten. Ein Theil dieser Stoffe kann vortheilhaft nur von Hand gemacht werden, und es wird somit der Handweberei immer noch ein Feld offen bleiben, das sich nur die alten Industriekreise streitig machen können.

Nachdem die Seidenindustrie als Haus- oder Handweberei Jahrhunderte lang auf ihre angestammten Sitze beschränkt geblieben war, erleichterte die Erfindung des mechanischen Webstuhles ihre Verpflanzung, und diese liess nicht lange auf sich warten. Die weit mehr als jene auf Ueberlieferung und Gewohnheit beruhende Handweberei ist viel schwieriger verpflanzbar, wesshalb ihr Besitz um so werthvoller bleibt.

Bei uns wurde leider dieser Besitz Jahre lang bedeutend unterschätzt; man that Alles für die mecha-

nische Weberei und nichts für die Handweberei, weder in der Aufnahme geeigneter Artikel, noch in maschinellen Verbesserungen, noch in der Heranziehung von neuen Arbeitskräften. Die Fabrikanten klagten, die Weber klagten, und die Behörden sahen das Steuerkapital der Landbevölkerung zurückgehen; allein man hielt eben den Verfall der Hausindustrie für unvermeidlich.

Wer hätte es geahnt, dass für sie je wieder Tage kommen würden, wo Arbeit in Ueberfülle zu lohnendem Verdienst zu finden wäre. Und doch ist dem heute so. Der Uebergang der Mode auf die unserer Industrie altbekannten Taffetartikel genügte, um ein Werben um Handweber zu veranlassen, wie letztere es in den besten Zeiten nicht erfahren hatten. Leider ist unsere Handweberei während der Zeit ihrer Vernachlässigung an Zahl und auch an Qualität zurückgegangen, und die heutige günstige Marktlage kann nicht im vollen Masse ausgenutzt werden.

Soll unsere Hausindustrie, der frühere Segen unserer Landschaft, nicht noch mehr in Abnahme gerathen, sollen wir künftig solche Chancen wie die gegenwärtige voll ausbeuten können, so müssen wir dem Beispiel der Comasker folgen, indem wir in unsern hauptsächlichsten Webereibezirken Lehrweberstuben einrichten und zur Hebung des Handweberstandes beitragen. Die Seidenindustrie und die Behörden sollten sich hiezu die Hand reichen, denn es geschähe nicht nur zum Nutzen der Industriellen, sondern auch der Landbevölkerung. Es wird sonst bei uns so viel gethan für die Berufsbildung: wir haben Gewerbe- und Handwerkerschulen, es werden Kurse veranstaltet im Weissnähen, Kleidermachen, Kochen u. s. w., aber für den Beruf des Seidenwebers hielt man bis jetzt eine Ausbildung nicht für nöthig. Und doch verarbeitet er eines der kostbarsten Rohprodukte und seine Erzeugnisse sind von unbeschränkter Manigfaltigkeit. Hoffen wir, dass diese Anregung massgebenden Orts auf guten Boden falle! H. Meyer.

Nochmals Kunst und Industrie.

Den Aufsatz „Kunst und Industrie“ in Nr. 12 des letzten Jahrganges habe ich mit grossem Interesse gelesen und scheinen mir die dort vertheidigten Grundsätze vom Standpunkt des Künstlers aus gerechtfertigt.

Die Kunst, welche sich der Industrie dienstbar machen will, darf nicht von letzterer zu einer traurigen Karrikatur herabgezerrt werden, sondern Industrie und Kunst sollen sich gegenseitig ergänzen, veredeln; jedenfalls aber ist es die Kunst, welche die Industrie mehr veredelt, als dies umgekehrt der Fall ist. Wo die kunstgewerblichen Erzeugnisse in Formen- und Farbengebung künstlerische Vollendung zeigen, da wächst die Freude am eigenen Werk und der Sporn und Eifer zu neuem gedeihlichem Schaffen, aber auch das Zutrauen der Käufer; immer werden solche Erzeugnisse am längsten den Markt behaupten, sofern der Künstler es versteht, seine Kunst den technischen Eigenthümlichkeiten der industriellen Gewerbe, dem Zweck der zu erstellenden Erzeugnisse, sowie den Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Absatzgebiete, den Sitten und dem Geschmack der betr. Völker und den jeweiligen Ansprüchen des Marktes anzupassen.

Es ist das viel in einem Athem gesagt, aber Kenner der Verhältnisse werden das bestätigen müssen. Dieser Satz trifft auch ganz besonders für die Musterzeichner der Textilindustrie und in unserm speziellen Fall für die Dessinateure unserer zürcherischen Seidenindustrie zu.

Dass aber diese vielseitigen Kenntnisse nur durch unermüdliches und strebsames, vieljähriges Studium und Arbeiten in Schule und Praxis errungen werden können, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden.

Wenn sich ein Dessinateur nach so vielen Opfern und Anstrengungen in den erforderlichen Fächern, als Zeichnen, Malen, im Entwerfen und nicht zum Mindesten in der Weberei theoretisch und praktisch durchgebildet hat, so ist es dann aber immer noch irrig, zu glauben, der Betreffende müsse nun im Stande sein, in jedem Raum und in jeder Umgebung und ohne weitere Hilfsmittel oder Anregung seitens des ihn umfluthenden Lebens, in rascher Folge Ideen zu Papier zu bringen, die von künstlerischer Befähigung zeugen und dem beabsichtigten Zweck entsprechen.

Muster komponieren ist geistige Produktion, und die kann nicht erfolgreich betrieben werden, wo enger Raum, dunstige Atmosphäre und ungenügende Beleuchtung Geist und Gemüth niederdrückt, und vielleicht sonst noch unpassende Umgebung oder Lärm nicht gestatten, die Gedanken zu konzentriren.

Die Industrie, welche zur Fertigstellung ihrer Erzeugnisse künstlerischer Mitwirkung bedarf, hat alle Ursache, ihr Augenmerk darauf zu richten, dass diese Kunst nicht lächerlich verunstaltet, sondern auf wirklich künstlerischer Höhe erhalten wird, und das in ihrem höchst eigenen Interesse! Das heutige Industrieleben ist gerade nicht sehr förderlich dem Idealen; dennoch wird es nie gelingen, dasselbe ganz aus der Welt zu schaffen. Die Ideale, welche im Menschen geschlummert haben von Anfang an und bis heute gewachsen sind, sie werden nie vergehen! Schon als Kind bringt man sie mit in die Welt; diese Sehnsucht